

17-
19.
1

Umständliche
Und
Wahrhaftige Nachrichten
Von den
Salzburgischen
Emigranten /

Was dieselben vor Leute sind:

Wie und warum sie genöthiget worden ihr Vaterland und alle das Ihrige zu verlassen: Wie man mit ihnen vor und bey der Austreibung verfahren: Was sie vor Gefahr und Ungemach bisher ausgestanden, und noch ausstehen müssen: Wie sie sich gegen ihre Feinde verhalten: Und wie sie bey allen ihrem Glende dennoch freudig, gutes Muths, und getrost sind.

BERLIN, zu finden bey Johann Andreas Rüdigers, unter dem Berlinischen Rath-Hause, 1732.

148

149

150

151

152

153

154

155



Er Weisheit Gottes hat es gefallen, in unsern Tagen der ganzen Welt ein Licht anzuzünden, welches allen Menschen Sonnenklar in die Augen fallen muß. Dann wem ist wol unbekandt, was in diesen Tagen geschehen ist? Eine Zahl von Ein und Zwanzig Tausend und mehr Seelen in einem einzigen kleinem Lande, in dem Erzbischoffthum Salzburg meyne ich, bekennet sich nicht nur öffentlich zu der Evangelischen Religion: sondern verlässet auch, einzig und allein um des Nahmens Christi und des heiligen Evangelii willen, und aus keiner andern Ursache, Haus, Hoff, Acker, Vieh, Geld, Vaterland, und alles, was sie von irdischen Gemächlichkeiten besizet. Ein offenbahres Merckmahl, daß der Geist Gottes auf ihnen ruhet, und sein Werk in ihnen hat! Leute, die ihrer Art nach, in dem schönsten Wohlstande und besten Einrichtung stehen: Menschen, die ihres Beginmens wegen auf das grausamste verfolget werden: Seelen, die nichts als die grössste Gefahr, Noth und Elend, vor sich sehen, bleiben dennoch bey der erkandten Wahrheit mit solcher Treue, Standhaftigkeit und Freudigkeit, daß es nicht ohne Bewegung anzuhören und anzusehen ist. Was vor Vortheil sehen doch diese arme Leute vor sich, da sie bey ihrem Vorhaben bleiben? Haben sie Ehre, Ansehen, Gemächlichkeit und zeitliche Glückseligkeit zum Endzweck ihres Unternehmens? Man würde sich sehr vergehen, wenn man so von ihnen urtheilen wolte. Hätten sie von dem einmahl mit Gott gefassten Endschluß abstehen, der eingesehenen Wahrheit des heiligen Evangelii widersprechen, und ihr abgelegtes Bekantnis



widerraffen wollen: So hätte es ihnen in ihrem Vaterlande an Gemächlichkeit, Gütern, Ehre, Ansehen und zeitlicher Glückseligkeit nicht fehlen können. Nun aber warten Bande, Trübsahl, Gefahr, Armuth, Jammer, Noth, Elend und Blöße auf sie. Man drücket, man quälet, man verfolget sie, man leget ihnen Leben und Tod vor, mit einem Worte; man gehet alle Proben mit ihnen durch, um sie wieder auf andre Gedancken zu bringen; aber alles vergebens! Man schonet weder Alten noch Jungen, weder Schwangern noch Säuglingen: Man vertreibt sie vom Land und Leuten: Man jaget sie gleichsam nackt und bloß in dem strengsten Winter und empfindlichster Kälte fort: Man giebt ihnen von ihren vielen Gütern nicht das geringste mit: Man läset ihnen nicht einmahl Zeit, ihre Kleider zu holen und sich vor der Kälte zu verwahren. Grausames Verfahren! kläglicher Zustand! grosser Jammer! Und sehet die Gedult und Beständigkeit dieser Leute. Sie vergreifen sich deswegen an ihren Feinden weder mit Worten noch mit Wercken: Sie ertragen alles mit der grössstem Gelassenheit: sie gehen mit der grösssten Freudigkeit davon, und sehen alles das Ihrige mit den Rücken an, ohne zu wissen, wo sie ihren Aufenthalt und Unterhalt finden werden. Lauter Zeichen, daß die Krafft Christi in diesen gut gesinneten Leuten wohne! Eine Sache, die allen Menschen, denen es nur zu Ohren kömmt, nothwendig in die Augen leuchten muß! Der HErr, der dieses Licht nicht ohne heilige Ursachen angezündet, gebe doch, daß alle Menschen darauf merken! denen, die noch in der Finsterniß stecken, müsse dieses ein Licht seyn, dadurch sie zur Erkänntniß ihrer Blindheit gelangen, und zum Nachdencken bewogen werden. Denen aber, die bereits das helle Licht des Evangelii haben, müsse dieses theils zur Beschämung, theils zur Ermunterung dienen; zur Beschämung, daß sie das Wort Gottes nicht achten, die ihnen von Gott verliehene Gnade sich nicht besser zu Ruse machen, und dieselbe vielmehr auf Muthwillen ziehen. Zur Ermunterung aber, daß sie durch dieses nachdrückliche Exempel einmahl anfangen recht in sich zu gehen, die Gnade und Glückseligkeit, die ihnen Gott vor 100. andern verliehen, recht erkennen, und sich zu einer recht herzlichen Dankbarkeit gegen Gott in der That und Wahrheit bequemen. Es ist dis
eine

eine Sache, welche verdienet, daß sie jedermann bekandt gemacht werde. Daher hat man, die erst kürzlich wieder erhaltene und wahre Nachrichten von diesen armen Leuten, durch gegenwärtige Blätter, der Welt vor Augen legen wollen. Die Wahrheit dieser Sache gründet sich theils auf die gerichtlichen Aussagen, die diese Leute zu Memmingen auf dem Rath-Hause an Eydes-statt aussagen müssen: Theils auf die Berichte, welche an unsern Hof von den dort sich aufhaltenden Herren Ministris abgestattet worden.

Was nun die Art und Beschaffenheit dieser Leute anlanget, so sind sie von Natur hart und robust, verrichten die schwereste Arbeit, thun alles willig und gern, und sind rechte Feinde des Müßiggangs. Sie ernehren sich meistens von der Vieh-Zucht, und sind darin sehr erfahren. Ein jeder Wirth hat 30, 40, 50, 100 und mehr Stück Rind-Vieh, 50 und mehr Stück Schaaf, und wenigstens 30. Böcke. Im Wasser-Bau haben sie eine ganz besondere Erfahrung, und wissen sie die Brücken auf eine besondere Art zu ziehen. Zimmerleute und Maurer sind sie alle gleichsam von Natur: sie bauen ihre Häuser selbst auf: sie verfertigen ihre Wagen, Räder, und alles Land-Geräthe selber: Und verstehen insonderheit den Ackerbau. Haben sie den Acker erst geprüfet, so wissen sie denselben unter göttlichem Segen tragend und fruchtbar zu machen; wenn ihnen nur dabey ihr Wille gelassen wird. Sie sind einer dem andern höchst getreu, und was sie durch Ja oder Nein sich versprechen, gilt bey ihnen an Eydes-statt. (*) Da nun einige nach ihrer Emigration nach Memmingen kommen, wurden daselbst auf dem Rath-Hause in Gegenwart 12, theils gerichtlicher, theils anderer Personen am 3. Jan. c. a. drey folgende Emigranten vorgeschickt, als: Georg Forster, 40
A 3 Jahr

(*) So sind diese Leute von solcher Redlichkeit, alten teutschen Einfalt und Treue, daß sie ihr Ja oder Nein höher halten, als was andere mit dem theuersten Eyde bekräftigen. Sie verleihen an ihre Lands Leute und Verwandten in Gegenwart ein oder zweyer Personen 400, 500 und mehr Thaler Geld, ohne daß sie die geringste Handschrift oder Versicherung darüber nehmen. Und wenn sich jemand unter ihnen findet, an dem sie nur die geringste Falschheit merken, so kan derselbe keinesweges unter ihnen fortkommen, sondern jeder man sieht ihn nicht anders an, als seinen ärgsten Feind.

Jahr alt: Michael Käsewurm, alt 34. Jahr, und Georg Kloner, der 21. Jahr alt ist. Diese 3. wurden gerichtlich befraget, wie es eigentlich mit ihrer Herausreise zugegangen? ob sie dazu gezwungen worden? was sie vor eine route genommen? und was ihnen sonst begegnet? Sie haben darauf folgendes an Eydes-statt deponiret: Sie wären nicht allein vor alten Zeiten, sondern auch noch vor einem Jahr seit dem verstorbenen Jacobi Tag 1731. noch zusammen in die papistische Kirche gangen. hätten alle äußerliche Ceremonien mitgemachet, und wären sie also im Munde Papistisch, aber im Herzen Evangelisch gewesen. Diese ihre Evangelische Religion aber, und die Bücher, die sie aus den auswärtigen Evangelischen Ländern bekommen, hätten sie nach aller Möglichkeit verborgen gehalten. Nun hätte die Obrigkeit zwar wohl gewußt, daß sie von den papistischen Gebräuchen wenig hielten: Aber sie hätten ihnen dennoch durch die Finger gesehen, bis vor 3 Jahren der Gruß, der sich anfänget: **Gelobet sey Jesus Christus** &c. aufkommen. Da sie nun diesen Gruß nicht brauchen wollen, so hätte man sie dadurch von den Papisten, die sich desselben bedienen, distinguiren können. Ob sie nun gleich von der Censur wären vermahnet worden, diesen Gruß zu gebrauchen; So sey es doch nicht von ihnen geschehen. Daher man je länger je mehr auf sie acht gehabt. Was man nun von ihren Büchern bekommen können, hätte man weggenommen, und, die ihren Glauben allzudeutlich blicken lassen, wären nach und nach aus dem Lande vertrieben worden. Vierzehn Tage aber vor Jacobi wäre der Hr. Hof-Cansler, und 2 andere weltliche Herren in Commission zu ihnen geschicket, die sie in Güte gefraget: ob sie Papistisch, oder Evangelisch, oder Reformirt wären. Denn diese 3 Religionen beschütze der Kaiser. Da hätten sie sich und mit ihnen, 19000 Seelen öffentlich zur Evangelischen Religion bekennet. Darauf wären in ihren Kirchen wider sie und ihren Glauben scharffe Predigten gehalten, und ihre Lehre verdammet worden. Und deswegen wären sie seit Jacobi in keine Kirche mehr gangen, sondern hätten ihren Gottesdienst theils allein, theils mit ihren Nachbarn, untereinander gehalten. Dieses hätten sie sich auch nicht wehren lassen, ob man sie schon gedrohet, daß man unter sie schiessen wolte, und vermahnet, wieder in die Kirchen



hen zu gehen, und die Zusammenkünffte zu unterlassen. Wenn sie nun ihrer Obrigkeit vorgeworffen, man habe ja gesagt: Die Evangelische Religion beschütze der Kayser, warum man sie denn nun so drücken wolte? hätte man ihnen geantwortet: Wenn man Vögel fangen wolte, müste man nicht mit Knüppeln darunter werffen. Vor 2 Monathen wäre bey ihnen ein Mandat publiciret, daß die ledigen Personen, Knechte, Dienstbothen und Einwohner, die sich zur Evangelischen Religion bekennet, sich fertig machen solten, in Zeit von 14. Tagen mit Sack und Pack auszuziehen. Die Angeseffene aber würden etliche Monath Frist zur Emigration haben/nachdem ihr Vermögen sey. Da sie sich aber sogleich nicht daran gelehret, und die Kayserl. Soldaten am Michaelis Tage in St. Johann eingerücket, hätten sie den 24 Novembr. weg gemust, und wären mit ihrem wenigen Vermögen nicht parat gewesen. Am gedachten Tage hätte man sie durch die Soldaten aus den Flecken und einzelnen Wohnungen, wie man sie gefunden und angetroffen, sofort weggeschleppt, ohne daß sie ihren Weibern und Kindern die geringste Nachricht davon geben, oder auch das geringste, was sie nicht am Leibe gehabt, holen und mit sich nehmen können. Darauf hätte man sie allersaits nach Salzburg geführt; da denn viele, auch wider der Soldaten Willen, mitgegangen. Durch das ganze Salzburgische hätten sie nicht das geringste zu essen oder zu trincken bekommen, sondern sich untereinander selbst erhalten müssen. Von Salzburg wären sie 800. Seelen starck auf der Salze bis nach Dittmaringen, und von da endlich nach Weichingen und Zeisendorf kommen. Hier hätten sie 18. Tage bleiben und vor ihr Geld zehren müssen, weil man sie anfangs nicht durch Bayern lassen wollen. Doch habe man ihnen von der Obrigkeit frey Quartier gegeben. In Zeisendorf aber spielte der Amtmann diesen armen Leuten einen gottlosen Streich, 50 Personen, von denen er vermuthet, daß sie noch Geld bey sich hätten, wurden vor ihn gefordert, und hat er von einem jeden einen halben Reichs Thaler erpresset. Darauf wären sie an die Bayerische Trausteinische Obrigkeit ausgeliefert, und Kopf vor Kopf aufgezeichnet worden. Dem ganz nothdürfftigen habe der Gerichts-Schreiber von Memmingen, ihr Erbtischöflicher Salzburgischer Commissarius, der sie auch durch ganz
Bay

Bayern begleitet, täglich 6. Creuzer zur Zehrung gegeben, und die abgelebten und maroden auf Wagen fortfahren lassen, bis sie an die Schwäbische Grenze kommen, da hätte sie der Commissarius verlassen, und sie hätten sich von da nach Beuern begeben; allwo sie auch mit grosser Liebe aufgenommen worden.

Am 5. Jan. wurden diese drey obenbenandte Emigranten abermahl vorgefordert, und in Gegenwart obgedachter Deputirten ferner befraget:

1) Ob sie oder andere von ihren Emigranten, oder zurück gebliebenen Landes-Leuten, sich eines Ungehorsams und Empörung gegen ihren Landes-Herrn theilhaftig gemacht? Welche unter ihnen solches gethan? Worin der Ungehorsam und Empörung bestanden? Da denn dieselben nach vorher gegangener Ermahnung, die lautere Wahrheit zu sagen, solnendes ausgesaget: Sie wären ihrer Obrigkeit allezeit gehorsam und unterthänig gewesen. Und insonderheit damals, als sie wegen ihrer Religion gedruckt worden. Denn sie hätten wohl gewußt, daß ihre Sache, wenn sie sich auch nur im geringsten rühren würden, nicht allein verspielt sey, sondern daß es auch ihrem Glauben entgegen wäre, den Obrigkeitlichen Befehlen sich zu widersetzen. In einem einzigen Puncte wären sie zwar ungehorsam gewesen. Es wäre ihnen nemlich befohlen worden, sie solten in die papistische Kirche gehen, die Zusammenkünfte unterlassen, und über 3 bis 4 Personen solten nicht zusammen kommen. Weil sie aber in den Kirchen wenig Trost gefunden, und doch sonst keine Übungen des Gottesdiensts gehabt: Ferner, weil sie nicht alle lesen und schreiben könnten, so hätten sie darin nicht gehorchen können, sondern sich unter einander durch Lesen und Singen erbauen, und den Gottesdienst aus ihren Evangelischen Büchern halten müssen. In ihren Versammlungen, die oft 40 Personen stark gewesen, wäre niemals das geringste wider die Obrigkeit geredet. Aber man hätte sich vor ihnen gefürchtet, als wenn sie wider ihre Gerichts-Obrigkeit, oder wol gar ihren Landes-Herrn, was böses im Sinn hätten. Und deswegen hätte man ihnen, ehe die Soldaten ins Land kommen, gute Worte gegeben. Nachdem aber diese eingerücket, hätte man die Steuer 14 Tage vor ihrer Austreibung mit aller Schärffe eingefordert. Man hätte aber alles mit der

grösse

❁ 9 ❁

größtesten Gedult ertragen, ohne sich im geringsten, auch da sie weggemust, weder in Worten noch Wercken zu wiedersehen.

2) Ob sie die Papistische Geistlichkeit mit Worten oder Wercken geschimpft und angetastet? und worinn es bestanden? Ob sich einige von ihnen an den Papistischen Gottes-Dienst, Altären, Ornat, Proceffionen und Ceremonien vergriffen?

Nein! sie hätten mit den Geistlichen gar keine Händel gehabt: sondern als dieselben ihre Religion in der Kirchen zu verdammen angefangen, hätte sich ein Gericht (*) nach dem andern mitten unter der Predigt aus der Kirchen gemacht, und wären niemahls wieder hinein gekommen. Sonst hätten sie sich nicht über die Geistlichkeit zu beschweren: Vielmehr müsten sie gestehen, daß sie von ihnen mit aller Freundlichkeit und guten Worten ermahnet worden, wieder in ihre Kirche zu gehen. Folglich hätte man sich weder an den Geistlichen, noch an sonst einem der geringsten von der Papistischen Religion vergriffen.

3) Was man ihnen denn eigentlich imputiret, so wol im Weltlichen als Geistlichen, ihre Personen und Lehre betreffend?

Nichts sonderliches. Sondern nur, wenn sie den Glauben, wie ihr Landes-Fürst, nicht halten wolten, müsten sie deswegen aus dem Lande; nicht aber wegen vorgehabter Rebellion oder anderer Ubelthaten. Man hätte ihrer Religion zwar allerhand angetichtet, und sie verhasst zu machen gesucht, aber mehr durch das gemeine Geschrey, als die Vorhaltung der Obrigkeit. Man hätte sie z. E. beschuldiget: Sie gläubten nicht an den Sohn Gottes, weil er ihrer Meinung nach am Creutz verzweifelt sey: Wären weder Papistisch noch Evangelisch: Bertauschten ihre Weiber, und gäben etwa noch eine Kuh oben ein zc. Doch sey dieses alles ein Geschwäze des gemeinen Volcks gewesen, und wären sie darüber niemals zur Rede gestellet worden. Wie denn auch dergleichen gottlose Gedanken und Wefen ihnen nie in den Sinn gekommen. Zu dem bezeugeten ja die ihnen theils genommene, theils noch conservirte und bey sich habende Bücher, daß sie der reinen Evangelischen Religion zugethan wären, folglich dergleichen weder glauben, noch weniger aber thun könnten.

Am 5. Januar. 1732. zeigte Matthias Wieland, aus dem Taster
B Gerichte

(*) Die Land-Leute werden daselbst in gewisse Districte eingetheilt/ und die nun zu den District gehören/ werden mit einem Worte ein Gericht genant. Folglich sind sie Troupp-Weise aus der Predigt fortgegangen.

Gerichte auf der Durach, in der Cangeley der Reichs-Stadt Memmingen an: daß er bey seinem Schwager und etlichen andern überhaupt 285. Gulden stehen habe. Als aber die Soldatesque unvermuthet ankommen, waren sie genöthiget worden so gleich, als sie gestanden und gegangen, fort zu marchiren. Folglich hätte er weder seine Schuldener mahnen, noch etwas von seinen guten Kleidern, und das in der Lade gehabte Geld, à 10. Fl. worunter die Helffte seiner Kinder Pauthen-Geld wäre, mitnehmen können. Es habe nur geheissen: fort, fort 2c. Wer nun seine Sachen, worunter auch ein ziemlicher Vorrath an Victualien, Schmalz, Mehl und dergleichen, bekommen, wüste er so wenig, als einige seiner Witt-Brüder, die mehr im Vermögen gehabt, als er. Die gemeinen Leute zu Salzburg hätten sie zwar schrecken wollen, man würde sie alle zu Wasser in die Türckey führen, und habe man schon viele heimlich geköpfft; allein von Herrschafft wegen sey ihnen dergleichen niemals gesaget oder vorgehalten worden. Dieses alles ist Gerichtlich und an Eidesstatt ausgesaget worden.

Man vernimmt unterm 10. Januar. daß zu Augspurg von diesen Emigranten Funffzehn beym Burgermeister ad Protocollum ausgesaget: Man habe bey dem Auszuge aus ihrem Vater-Lande Funffzehn von ihnen, einen nach dem andern, und einem jeden ins besondere, durch eine Thür auf einem Platz geführet, welcher mit Blut besprühet gewesen. Es sey ihnen also Leben und Tod vorgeleget worden. Entweder sie solten sich erklären von der Evangelischen Religion abzustehen, und sich wieder zur Papistischen zu wenden: oder sie würden hier den Ort finden, da sie aus dieser in eine andere Welt geschicket werden solten. Es läge da das Blut ihrer Witt-Brüder ihnen vor Augen. Könnten sie also erwählen, was sie wolten. Sie wären aber alle unbeweglich dabey geblieben, daß sie sich zur Evangelischen Religion bekenneten. Und hätten sie frey heraus gesaget: Wo das Blut ihrer Witt-Brüder blieben, könnte ihres auch seyn. So bald einer nun diese Erklärung von sich gegeben, wäre er durch eine andere Thür wieder hinaus geführet, und ein ander hinein gebracht: Und auf diese Art hätte man einem nach dem andern auf die Probe gestellet.

Wie unchristlich und unmenschlich man aber in Salzburg selbst mit den armen und unschuldig gefangenen Evangelischen Salzburgern verfahren wird aus folgenden Exempeln deutlich werden:

1) Peter Holzegger, aus dem Salfeldischen Gerichte, wurde, da er doch ohnedem an zwey Krücken gehen mußte, gleichwol nicht allein entseßlich und unmenschlich geschlagen, sondern auch noch dazu mit etliche 20. Soldaten

ten convoyret. An Händen und Füßen aber war er so fest gebunden, daß solche Glieder ganz ohne Empfindung waren.

2) Berleitner, 72. Jahr alt, war so hart in Banden gelegt und gefesselt, daß ihm der eine Fuß von grossem Geschwulst ganz untauglich worden. Sein Sohn war so hart an ihn geschlossen, und in ein düsternes Loch, drey Mann tief unter der Erde geworffen, daß Vater und Sohn nicht neben, sondern meistens übereinander, liegen mußten.

3) Andreas Kräftt, sonst Gapp, hat zuvor in eben diesem finstern Gefängniß gelegen. Er mußte vor Hunger, Staucl und schädlicher Luft fast erexpiren. Denn er bath um Gottes willen, man möchte ihm vor sein Geld nur etwas zu Essen reichen, konnte es aber keinesweges erhalten. Darauf verfiel er in eine Krankheit, daß der ihm zugelassene Chirurgus selbst gesagt, er könne nicht über zwey Tage mehr leben. Es nahm ihm aber derselbe dennoch in die Cur, und wurde dem Patienten noch endlich nebst andern im Pferde-Stall Quartiere gegeben. Er konnte aber kaum einen Fuß vor den andern setzen, und ist bis diese Stunde noch an allen Gliedern entkräftet, ohnerachtet er noch ein junger Mensch ist.

Diejenigen, die sie bey der Nacht aus dem Bette gehohlet, haben sie auf Wagen geschlossen, ihnen das Gesicht verbunden, und sie sofort gefahren, so, daß sie nicht gewußt, wo sie hin gekommen. Und nachdem sie auf solche Weise vier und mehr Meilen fortgebracht, haben diese aus Barmherzigkeit den Leuten die Kappen von dem Gesichte weggerissen.

Ubrigens bezeugen diese Leute, daß sie die Lehren ihrer ehmaligen Lehrer nicht ohne Ursache verabscheueten. Denn man hätte Christum nur als einen abgeschundenen Baum vorgestellt, und einer Brunn-Seule verglichen, welche kein Wasser geben kan.

Endlich folgen denn nun auch einige Nachrichten. Von Augsburg wird vom 3. Februar. c. a. folgendes berichtet: Hier kamen den 31. Decembr. 1731 200. Emigranten aus Salzburg an. Es konnten aber dieselben nicht in die Stadt gelassen werden, weil man von Seiten der Papisten sich gänzlich dawider setzte. Man verlegte sie daher auffer Stadt, theils in die Gärten, theils in die Häuser der Evangelischen. Sie sind aber in denselben nicht allein dem Leiblichen nach reichlich versorget: sondern man stärckte und erbauete sie auch in Anwesenheit einer grossen Menge Volcks in der Evangelischen Lehre durch Predigten und geistlichen Zuspruch. Am Neuen-Jahrs-Tage geschah in den 6. Evangelischen Kirchen für diese arme Leute eine Collecte; da denn über 5000. Gulden vor dieselben gefallen. Der Grimm

und Lästerung der Papisten über dieses Volk ist nicht zu beschreiben. Am wenigsten aber kan man den ungemeynen Eiffer, Begierde und Liebe dieser Leute zu den Evangelischen Wahrheiten ausdrücken. Die meisten derselben können weder lesen noch schreiben, und haben dennoch, welches am meisten zu bewundern, einen völligen Begriff von der Evangelischen Religion. In weltlichen Dingen scheinen sie ganz einfältig, sind mehrentheils ledigen Standes und der harten Bauer-Arbeit gewohnt. Alle das Ihrige haben sie gutwillig verlassen, vertrauen ganz ungemeyn der göttlichen Vorsorge, und ihre grössste Lust ist: Singen, Bethen und Arbeiten. Sie leben ohne Besümmerniß, sind gutes Muths und voller Freudigkeit, und lassen sich leiten, wie die Lämmer. Die Papisten aber fliehen sie fast wie den Teuffel. Nach vielen Bemühungen des Magistrats von Evangelischer Seite, sind sie endlich nach Verlauf etlicher Tage nach und nach in die Stadt gelassen, und fast alle Tage bey Evangelischen Bürgern theils in Diensten, theils in die Häuser zur Verpflegung aufgenommen worden. Viele hundert dieser Emigranten haben einen andern Weg, nemlich nach Kempten, Memmingen und Ulm, genommen. Auf dem Wege aber haben sie, insonderheit von dem Stifft Kempten und dessen Papistischen Land-Volck, viel Hohn, Schmach und Widerstand ausgestanden. Den 25. Jan. kamen wieder über 500. des Nachmittags mit vielen Kindern bey uns an, welche abermal vor der Stadt einquartiret, und mit Speise und Trancck reichlich versorget worden. Der Papistische Magistrat movirte sich von neuen sehr dagegen. Und ob diese Leute gleich nicht in die Stadt verlangeten, so ließ man doch den 26. die Stadt-Thore nicht öffnen, bis erst Nachmittags um 4. Uhr nach geendigtem Rath. Da denn endlich noch 3. Thore geöffnet, (*) die übrigen aber verschlossen gehalten wurden. Nachdem nun ein groß Theil derselben nebst vielen Kindern in verstellter Kleidung vorher in die Stadt gebracht und aufgenom-

(*) Ein Zeichen der Knechtischen Furcht an Seiten der Papisten! Ein Merkmal einer desperaten Sache! Die armen Erlulanten verlangen nicht einmal in die Stadt: und man setzt sich doch mit aller Macht dagegen. Man machet so wichtige und gewaltige Anstalten / als wenn eine Armee von 10. und mehr 1000. Mann mit aller Macht in die Stadt einbrechen / und dieselbe überrumpeln wolte: und es sind doch nur wenige / müde und abgemattete Männer / Weiber und Kinder / die zwar zum theil wol Haselne Stöcker / sonst aber kein Gewehr / Degen noch andere Sachen bey sich führen. Man siehet sich in äufferster Furcht / Schrecken Gefahr und Alarm! und ist doch kein Kind / keine Macht / & in Ansehen das dergleichen erforderere. Lauter Beweißhümer einer Knechtischen Furcht und desperaten Sache!

nommen worden, zogen die übrigen am 30 Jan. wieder ab. Bey dem Abzuge kamen die meisten Evangelischen Geistlichen auf dem Sammel-Platz, hielten noch erbauliche Reden an dieselben, und theilten ihnen unter freyen Himmel den Segen mit; welches mit vielen Gemüths-Bewegungen, jedoch von den Evangelischen und Papisten auf ungleiche Art, angehört wurde. Denn es hatten sich viele tausend Evangelische und Papistische, vornehmen und geringen Standes, daselbst eingefunden, um den Abzug mit anzusehen. Unter andern waren auch viele Papistische Studenten mit zugegen, die sich größten Theils bey Anhörung der heiligen Reden des Weinens nicht enthalten konnten. Die Herren Capuciner stiegen in ihren Klöstern auf die Dächer, und sahen mit zu. Es wurden auch in dieser kurzen Zeit von den allda sich versammelten Personen 204 Gulden und etliche Creutzer, zu Allmosen zusammen geleyet, und mitgegeben. Und was am meisten zu verwundern, ist dieses, daß alles in vollkommen guter Ordnung blieben; da es doch an einem solchen Ort geschah, der den Papisten und Evangelischen zugleich gehört. Man kan also die Güte Gottes nicht genug loben und preisen; der Bischoff selbst hat das gewalthätige Verfahren des Papistischen Magistrats nicht gebilliget, sondern vielmehr übel empfunden, daß man des Erz-Bischoffes von Salzburg Pässe, die den Emigranten gegeben, nicht mehr respectiret, als geschehen. Bey dem Abzuge bemerkete man an den Emigranten beyderley Geschlechts eine solche Freudigkeit und Muth, als wenn sie zu grossen Herrlichkeiten geführt würden. Es funden sich unter ihnen Kinder von 6 Wochen, von einem viertel Jahre, halben Jahre, von 2, 4, 6 Jahren, einige auch wol von 60 und mehr Jahren, folglich von allerley Alter. So bald sie an einem Ort ein wenig stille stunden, fingen sie ein geistlich Lied an zu singen. Den 2 Febr. wurden alle Thore wieder geöffnet. Gott behüte uns vor einer Revolte; wozu der Gegentheil aus Grimm sehr geneigt ist.

Von Nördlingen unterm 5. Febr. wird folgendes gemeldet: Am verwichenen Freytage sind 331. Salzburgische Emigranten hier eingetroffen. Zwey Herren Geistliche, der Schulmeister, etliche 100. Bürger und viele junge Leute giengen ihnen entgegen, und wurde ihnen auf freyem Felde eine Rede gehalten. Da sie sich nun von beyden Partheyen begegneten, redete sie der eine Geistliche so an: Kommet herein, ihr Gesegneten des Herrn! was sehet ihr draussen: darauf sind sie paar-weise in die Stadt marchiret; da denn die beyden Herren Geistliche wieder eine Rede an sie gethan. Der eine hatte zum Text die Worte: Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Aecker, oder Vieh um meines 2c. 2c. Der andere: Gehe aus deinem

nem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land 2c. und wurde über beyde eine Erklärung gemacht. Hernach wurden einige von ihnen hier und da in die Wirthshäuser verlegt, andere wurden von der Bürgerschaft mit nach Hause genommen. Aus dem Spittal hat man 3 Tage hindurch einer jeden Person ein halb Pfund Fleisch, Brod und ein Maas Bier gegeben. Die übrigen Tage reichte man jeden 6. Kreuzer und Brod. An den Kirchthüren wurde eine Collecte angestellt, und fielen 800. Gulden. In den Sonntagspredigten hat man ihnen die Sätze mitten in der Kirche angewiesen, und ihnen des Morgens vorgestellt: Die wahre Kirche, und wie solche beschaffen seyn müsse; und aus der Epistel: Den wahren Glauben und die Liebe, welche ein Christ haben muß; dabey viele Thränen vergossen worden. In den übrigen Tagen hat man in den Clöstern examiniret und unterrichtet: dabey sie ein gutes Erkantniß der Evangelischen Wahrheit dargeleget haben. Ihre Bagagewagen, die sie bey sich hatten, und an der Zahl 10. sind, auf welchen auch einige alte Leute saßen, sind in die Stadt gebracht. Man lud die Bagage auf dem Zollhause ab, und legte die Bündel, deren 281. waren, in ein Gewölbe. Die Bürger schicken ihnen theils zu essen, theils speisen sie auch 4 bis 5 Personen in ihren Häusern. Es wollen diese Leute nicht von einander. Wenn sie also schon in Dienste aufgenommen worden, eilen sie doch wieder zu ihren Mitbrüdern. Es kommen viele Leute vom Lande herein, dieselben zu sehen. Wenn sie nach der Kirche gehen, so gehet der Wirth, bey dem sie logiren, voran: Dem folgen immer 2 und 2 nach, und in solcher Ordnung kehren sie auch aus der Kirche wieder zurück in die Häuser. Man hat von ihnen etliche nach Pappenheim verlangt, deswegen heute 13 dahin abgehen. Dis sind kürzlich die Nachrichten, die man bis dato von ihnen hat. Es leuchtet aus denselben deutlich hervor, welches Geistes Kinder diese Leute sind. Ein Exempel, welches bey der Nachwelt kaum Glauben finden dürfte, daß es wirklich geschehen! Zumahl wenn man dabey höret, daß sie ohne Lehrer, ohne Evangelisten und ohne Prediger zu einer solchen lebendigen Erkantniß der Wahrheit gelanget. Ein Exempel ohne alle Exempel! Der Herr der ihnen denn bisher geholffen, der helffe, daß sie noch ferner in seiner Krafft durchdringen, in ihrem Glauben gestärcket, in der Lehre mehr und mehr befestiget, und bald insgesamt an einem ruhigern Ort geführet werden!

Der Gott, der das gute Werck angefangen, der wolle es auch vollenden. Ihm sey allein die Ehre!

Das Glaubens-Bekänntniß /
welches die beyden
Salzburgische Deputirte
hier in Berlin abgelegt:

Berlin, den 20. Novembr. 1731.

Sind vor uns erschienen aus dem Salzburgischen um der Religion willen hieher gekommene Leute: 1) Peter Heldensteiner von Werffen und Brennhofe, 6 Meilen von Salzburg gelegen. 2) Nicolaus Forstreuter, von Pflegs-Gericht St. Johannis, 8 Meilen von Salzburg.

Auf die Frage: Was sie von **G**ott glauben:

Antwort. Ich glaube Einen **G**ott in drey Personen, Vater, Sohn und Heil. Geist. Von Christo glauben sie, daß er wahrer **G**ott vom Vater in Ewigkeit, und wahrer Mensch von der Jungfrauen Maria geböhren, folglich aus 2 Naturen, der Göttlich- und menschlichen, bestehe, und der Mittler sey zwischen **G**ott und den Menschen; nicht weniger, daß er durch seine Menschwerdung, bitteres Leiden und Sterben, die Menschen erlöset, und ihnen die Gnade, selig zu werden, wieder erworben hat, die sie sonst in Ewigkeit nicht wieder erlangen könnten. Von dem Heil. Geist glauben sie, daß er die dritte Person in der Gottheit, die vom Vater und Sohne ausgehe, uns heiliget, auch uns in der Tauffe geheiliget hat, und zum ewigen Leben erleuchte.

Von der Erb-Sünde glauben sie, daß solche von unsern ersten Eltern uns angebohren, und dadurch unsere Natur so verderbet sey, daß kein ander Mittel, uns davon zu befreyen, gewesen, als die Erlösung Jesu Christi.

Auf die Frage: Wie wir selig werden?

Antw. Nicht durch die Wercke, sondern allein durch den Glauben an das theure Verdienst Jesu Christi, welches sie mit dem Spruch: Also hat **G**ott die Welt geliebet etc auf daß alle, die an ihn glauben etc. Joh. 3. erwiesen.

Auf die Frage: Ob denn der Glaube so gerecht mache, daß daraus erfolge, man dürffe keine gute Wercke thun?

Antwort. Der Glaube ohne Wercke ist tod, wir müssen freywillig gute Wercke thun, aber uns nicht darauf verlassen, um dadurch selig zu werden.

Was

Was haltet ihr von der Bibel?

Antw. Diese ist die Heil. Schrift, und das wahrhaftige Wort Gottes, welches alle Menschen lesen solten, und könnte nicht beschrieben werden, was das für ein Schatz seye, aber auch, was für ein Jammer, wenn man die Bibel nicht lesen dürffte.

Was ist die Tauffe?

Antw. Eine Abwaschung von Sünden, und seye auch den Kindern nöthig; sie müsse verrichtet werden im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

Was ist das Abendmahl?

Antw. Ein Testament, welches Christus bey seinem Leiden und Sterben eingesezt hat, und worinnen man mit Brod und Wein den Leib und das Blut Christi empfangt; bedauern anbey, daß die Ihrige das Heil. Abendmahl nicht genießten können.

Was sie vom Predigt-Amthalten?

Antw. Gott habe es eingesezt, und das Amt der Schlüssel damit verknüpffet; addunt: Wenn sie keine Prediger bekommen solten, wolten sie lieber das Land räumen.

Was halten sie von der Obrigkeit?

Antw. Sie seye von Gott eingesezt, und müsse man derselbigen gehorchen, sie sey wunderbarlich oder gelinde.

Was sie vom Tode halten, ob damit alles aus sey?

Antw. Nein, sondern die Menschen würden alle aufstehen müssen, die Gerechten zum ewigen Leben, die Gottlosen zur ewigen Schmach und Schande.

Obstehende Antworten sind denen Leuten von uns nicht etwa in den Mund geleyet, sondern sie haben sich auf die Fragen selbst also, und mit den niedergeschriebenen Worten expliciret, ja noch weitläufftiger sich erkläret, als es aufgezeichnet worden, daher wir kein Bedencken gefunden, sie für rechte Evangelische Christen zu erklären, welches wir hiemit mit bestem Gewissen und auf unsere Amts-Pflicht attestiren.

Koloff und Reinbeck.